

## Thorben und der Weihnachtsmann

*(für Luca und alle Kinder – und alle Erwachsene, die noch ein bisschen träumen können)*

Sein Nasenrücken legte sich in viele Fältchen und in seinen Augen glitzerte ein Funkeln. Über sein Gesicht huschte ein kleines, beinahe böses Lächeln. Er würde ihn erwischen – ganz bestimmt. Thorben war sich ganz sicher. Es war alles vorbereitet. Er hatte hinter der Wohnzimmertür einen großen Sack – den er aus dem Keller stibitzt hatte – voller Blechdosen platziert und diesen mit einem Strick an die Zimmertür gebunden. Wenn also Papa, als Weihnachtsmann verkleidet, das Wohnzimmer betreten würde, gäbe es ein lautes Gepolter. Thorben hatte sich vorgenommen, dann sofort hinzulaufen und ihm den Bart aus dem Gesicht zu reißen. Das würde ein Spaß werden. Vor lauter Vorfreude sprang er von einem Bein auf das andere. Er war schon auf Papas erstauntes Gesicht gespannt. Denn das Märchen vom Weihnachtsmann glaubte er schon lange nicht mehr – immerhin war er schon fast sieben Jahre alt – na ja, genauer gesagt, dauert es noch ein halbes Jahr bis dahin.

Gut gelaunt ging er in sein Zimmer und schlüpfte unter die Bettdecke. Er beugte sich noch einmal hinaus, um unter das Bett zu greifen und seinen alten Teddy hervorzuziehen – es sah ja jetzt keiner, dass er ihn an sich nahm und ganz fest drückte. Mit leiser Stimme erzählte er Teddy, was er vorbereitet hatte. Der gab nur ein leises Brummen von sich, so, als wäre er nicht ganz einverstanden. Obwohl Thorben sich sehr bemühte wach zu bleiben, fielen ihm die Augen zu und er träumte vom Weihnachtsmann, der ohne Bart auf dem Boden lag und lachte ... und der sah genauso aus wie Papa.

Ein lautes Poltern und eine dunkle Männerstimme rissen ihn aus dem Schlaf. Einen Moment brauchte Thorben, um zu begreifen, was ihn weckte. Dann verstand er und sprang aus dem Bett. Er lief mit schnellen, kleinen Schritten hinüber in das Wohnzimmer und ... da lag er!

Sein roter Mantel hatte einen Winkelhaken. Er war wohl an der Türklinke hängen geblieben und gestolpert, als der Sack mit lautem Getöse umfiel und die Dosen laut scheppernd durch das Wohnzimmer kullerten. Er richtet sich auf und sein Blick fiel strafend auf Thorben: „Was hast du dir denn dabei gedacht, du Lausejunge?“ Seine Stimme donnerte durch den Raum und

Thorben dachte nicht eine Sekunde daran, auf ihn zu springen und ihm den Bart aus dem Gesicht zu ziehen. Eigentlich hatte er sogar Angst – ziemliche Angst. Der Mann im roten Mantel stand auf und setzte sich in den Sessel. „Ich muss mich jetzt erst mal von dem Schreck erholen“, sagte er und seine Stimme klang nicht mehr ganz so streng. Thorben stand da und konnte sich nicht bewegen und ihm fiel auch nichts ein, was er hätte sagen können. Das kam bei ihm sehr selten vor, denn eigentlich hatte er ein ziemlich vorlautes Mundwerk.

Er starrte nur auf den Weihnachtsmann und versuchte in ihm seinen Vater zu entdecken. Das war allerdings nicht mehr nötig, denn hinter ihm erklangen die vertrauten Stimmen seiner Eltern: „Meine Güte, was ist denn hier passiert?“, fragte Mama und wischte sich den Schlaf aus den Augen. Papa ging zurück in die Küche und kam mit einem Glas Milch wieder. „Hier Weihnachtsmann, trink das mal, dann wird es dir besser gehen.“

Der Weihnachtsmann guckte Papa freundlich an und trank die Milch. „Sag mal Robert – Papa heißt Robert – was hast du denn da mit deinem Jungen gemacht? Wer hat ihm denn so etwas beigebracht? Er glaubt wohl nicht mehr an mich? Na ja, dann brauche ich ihm ja auch nichts mehr bringen!“ Der Weihnachtsmann schüttelte den Kopf und stand auf und sagte: „Ich muss jetzt weiter – es gibt noch viele Kinder, die an mich glauben und die muss ich noch alle besuchen und beschenken“

Thorben holte Luft und stammelte: „Ach Weihnachtsmann, ich wollte mich entschuldigen.

Ich wollte dir nicht wehtun ... ich war mir ganz sicher, dass es dich nicht gibt, weil das alle in der Schule sagen. Sie sagen, die Väter verkleiden sich nur und ich dachte, es wäre ein Riesenspaß, wenn ich Papa erwische. Es tut mir leid.“ Zerknirscht schaute er zu Boden.

Der Weihnachtsmann ging auf ihn zu und hob sein Gesicht mit dem Zeigefinger nach oben und sagte: „Weißt du, wie oft ich das erlebe? Wie oft ich mit Säcken voller Dosen, mit gefüllten Wassereimern und Ähnlichem zu tun habe? Nur, weil die Kinder einfach nicht an mich glauben wollen, habe ich bei meiner Arbeit so viele Scherereien. Du kannst den anderen sagen, wenn sie so weitermachen, komme ich gar nicht mehr auf die Erde um sie zu beschenken. Aber, wenn es dir leidtut, dann geh jetzt wieder in dein Bett – mal sehen, vielleicht komme ich noch mal vorbei, und steck dir etwas in den Schuh. Vorausgesetzt ich kann meine Arbeit hier in Ruhe machen.“

Die Luft flimmerte ein wenig und von irgendwoher erklang ein leises Läuten, dann war der Weihnachtsmann verschwunden. Thorben stand da mit offenem Mund. Sprachlos drehte er

sich um und ging in sein Bett. Das musste er erst einmal verkraften. Er legte sich in sein Bett, und bevor er einschlief, dachte er: "Cool, den Weihnachtsmann gibt es doch!"

© Monika Thaler - Weihnachten 2006